

Arhe, IV, 7/2007

UDK 141.82, 930.1, 11, 17 !!!!!!!!!!! UDK FALI!!!!!!OVAJ JE ISKOPIRAN !!!!!!!!!!!

Originalni naučni rad

MOSHE ZUCKERMANN
Universität Tel Aviv

SOZIALISMUS IM ZEITALTER DES SPÄTKAPITALISMUS

Ein Wesentliches der Marxschen Historiosophie läßt sich schon an den Eröffnungssätzen des ersten Kapitels des “Kommunistischen Manifests” erschließen:

“Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen”.¹

Die Sätze bergen eine zweidimensionale Sichtweise des sozio-historischen Prozesses. Zum einen wird alles (“bisherige”) gesellschaftliche Sein *transhistorisch* begriffen, als das sich – als solches – nicht wandelnde Muster eines fortwährenden Konflikts zwischen antagonistischen sozialen Gruppen, welche alle als unterdrückte bzw. unterdrückende Sozialkollektive kategorisiert sind. Dieses Muster durchzieht, wie gesagt, die gesamte Geschichte und erweist sich als der Marxschen Geschichtsauffassung so zentral, daß es in den Stand eines den Verlauf der Geschichte *bestimmenden* Faktors erhoben wird: die Geschichte einer jeden Gesellschaft wird im wesentlichen als Geschichte besagten, als “Klassenkampf” apostrophierten, Konflikts begriffen. Zum anderen wird aber das gesellschaftliche Sein als spezifisch *historisch* gesehen: Die partikularen Protagonisten, die besagtes transhistorische Muster immerfort reproduzieren – die Subjekte jenes “steten Gegensatzes” also – wandeln sich in jeder historischen Phase, und zwar nicht nur im trivialen Sinne, daß das Lebensalter einer jeden Generation begrenzt ist, sondern darüber hinaus auch in dem, daß sich die gesellschaftliche Wirklichkeit einer jeden historischen Phase *wesentlich* von der einer vorhergehenden unterscheidet, mithin die Protagonisten einer jeden Phase sich in der *Art* der Funktion, die sie im gesellschaftlichen Ganzen – d.h., in der Art der zwischen ihnen herrschenden Verhältnisse – erfüllen, und in der *Weise*, in welcher der Konflikt zwischen ihnen ausgetragen wird, wandeln. Entsprechend läßt sich behaupten, daß die Marxs-

¹ Karl Marx und Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: *MEW*, Bd. 4, Berlin 1983, S.462.

che Geschichtsauffassung auf der Herausarbeitung einer Reihe spezifischer, sich wesentlich voneinander unterscheidenden Erscheinungen basiert, die sich aber letztlich zu einem Ganzen, welches die Kette der Erscheinungen als beständige Struktur in sich birgt, akkumulativ addieren.

Gleichwohl hat man diese zweidimensionierte Feststellung mitnichten als Marxens endgültiges Postulat zu begreifen. Nicht von ungefähr bezieht er sich im oben zitierten Anfangssatz des “Kommunistischen Manifests” auf die Geschichte “aller *bisherigen* Gesellschaft”. Der tentative Charakter dieser Assertion beruht primär darauf, daß die Menschheitsgeschichte, Marx zufolge, nicht nur noch nicht an ihr Ende gelangt sei, sondern daß sie in gewisser Hinsicht – im Hinblick auf die Entwicklung des Menschen zu einem wirklich voll entfaltetem “Gattungswesen”² – noch gar nicht begonnen habe, der Mensch sich mithin noch in seiner “Vorgeschichte” befinde.³ Keiner semantischen Sophistikation wird hierbei das Wort geredet, sondern Wesentlichem: Die Marxsche Diagnose einer transhistorischen Struktur soll ja nicht die affirmative Behauptung bedienen, solcherart seien die Dinge von jeher gewesen, und so werden sie auch in aller Ewigkeit fortbestehen, sondern daß sie, ganz im Gegenteil, veränderbar seien und verändert werden *sollten*. Zurecht bemerkt Max Horkheimer, daß es darauf ankomme, “Marx nicht mit den Augen des ökonomischen Fachmannes zu sehen, sondern mit denen eines Menschen, der weiß, daß er in einer verkehrten Gesellschaft lebt und die richtige Gesellschaft will”.⁴ Die Kategorie der “richtigen Gesellschaft” beruht hierbei auf ein Zweifaches: zum einen auf der Postulierung des menschlichen Wesens als das eines sich historisch entfaltenden “Gattungswesens”, zum anderen aber auf der komplementären Erkenntnis, daß sich die Zivilisation – bisher – in eine solcher Wesensentfaltung des Menschen entgegengesetzte Richtung, in die einer “verkehrten Gesellschaft” entwickelt habe. So besehen, birgt die Marxsche Gesellschaftstheorie (und die sich von ihr ableitende Geschichtsauffassung) einige Elemente, die es hier kurz zu streifen gilt.

Erstens begreift sich die Gesellschaftsentwicklung bei Marx als ein dialektischer historischer Prozeß. Historisch – in dem doppelten Sinne, daß Geschichte zum einen als die Gesamtheit der sich in zeitlichen Abläufen akkumulierenden, menschlichen gesellschaftlichen Praxen verstanden wird, und daß jede historische Phase zum anderen notwendig durch die gesellschaftlichen Bedingungen einer ihr vorhergehenden bestimmt werde. Dialektisch – in dem Sinne, daß die Wirklichkeit einer jeden historischen Phase den Kern eines sich in ihr entfaltenden Gegensatzes birgt, welcher sich letztendlich als Faktor ihrer radikalen Umwälzung (sei’s durch “eine revolutionäre Umgestaltung der ganzen Gesellschaft”, sei’s durch den “gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen”) erweist.

Zweitens, Marx’ Geschichtsauffassung postuliert eine emanzipatorische Teleologie. D.h., er diagnostiziert zwar die menschliche Zivilisation als wesentlich repressiv, wobei “wesentlich” keine metaphysische Annahme suggeriert, sondern die durch den Menschen unter gegebenen historischen Bedingungen geschaffene Gesellschaftsordnung meint. Zu-

2 Karl Marx, Zur Judenfrage, in: *MEW*, Bd. 1, Berlin 1983, S.370.

3 Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: *MEW*, Bd. 13, Berlin 1985, S.9.

4 Max Horkheimer, Marx hat mehr Recht behalten, als er es selbst geahnt hat, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 14, Frankfurt/M 1988, S. 325.

gleich identifiziert er aber auch im Zivilisationsfortschritt die Tendenz möglicher Befreiung, wobei wiederum Befreiung von gesellschaftlichen "Ketten"⁵, die der Mensch selbst geschaffen hat, mithin von durch gesellschaftliche Praxis entstandene menschlicher Repression gemeint ist. Er geht gar davon aus, daß Unterdrückung als gesellschaftlicher Faktor ganz überwindbar sei, das gesellschaftliche Sein des Menschen sich weitgehend repressionsfrei organisieren lasse.

Drittens, da sich alle bisherige Gesellschaftsordnung durch transhistorische Repression kennzeichnet, begreift sich gesellschaftliches Sein für Marx als notwendig konfliktgeladen. Dieser historisch diagnostizierte Grundzug kann nicht hoch genug gehalten werden, denn er ist es im wesentlichen, der der *Revolution* ihren prominenten Stellenwert im Marxschen Denken verleiht. Es handelt sich indes um ein komplexes, wenn nicht prekäres Konzept. Denn zum einen wird die Revolution als das notwendige Resultat eines strukturellen gesellschaftlichen Widerspruchs begriffen: Es gibt keine "friedliche" Lösung für den an entscheidenden historischen Kreuzungen entstehenden Widerspruch zwischen den Produktionskräften und den Produktionsverhältnissen; die Subjekte des sich im Rahmen der neuen Produktionsweise entfaltenden Klassenkampfes sind nicht mehr die des alten, anachronistisch fortbestehenden Produktionsverhältnisses; sehr selten, wenn überhaupt je ist es vorgekommen, daß eine untergehende herrschende Klasse ihr Herrschaftsmonopol einer neuen willentlich übergeben hätte. Eine gewisse materielle Determination wohnt dieser Sichtweise inne, denn die Notwendigkeit der Revolution wird auf die Annahme eines objektiven Wandels an der Basis (d.h. in der Sphäre technologischer Entwicklung und ökonomischer Praxis) zururückgeführt. Zum anderen ist aber Marx' Diktum wohlbekannt: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kömmt drauf an, sie zu *verändern*".⁶ Gegenüber einer quasi "automatischen", aus objektivem strukturellen Wandel erfolgenden Transformation der Gesellschaftsordnung wird also die aktive Initiative zur Herbeiführung eines bewußten Wandels durch den Menschen postuliert.

Viertens, dieses letzterwähnte Postulat basiert in Marx' Denken auf dem Konzept eines im Zeitalter des Kapitalismus durchs Industrieproletariat verkörperten revolutionären Kollektivsubjekts. Marx geht in diesem Zusammenhang von einer doppelten Annahme aus: Zum einen läßt sich anhand genauer ökonomischer Analyse der kapitalistischen Produktionsweise das *objektive* Interesse der innerhalb ebendieser Produktionsweise unterdrückten und ausgebeuteten Klasse bestimmen, einer Klasse, die, Marx zufolge, immer größere Teile der Bevölkerung umfaßt, je weiter sich die bürgerliche Gesellschaft gemäß der dieser Produktionsweise immanenten Logik entwickelt und erweitert. Das "Kommunistische Manifest" zeichnet in diesem Zusammenhang ein nahezu dichtomes Gesellschaftsbild: "Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich [...] dadurch aus, daß sie die Klassegegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat".⁷ Zum anderen weiß aber Marx, daß der objektive Zustand einer Klasse noch nicht ausreicht, um ihre Verwandlung in ein revolutionäres Kollektivsubjekt zu

5 Marx und Engels, (wie Anm. 1), S. 493.

6 Karl Marx, Thesen über Feuerbach, in: *MEW*, Bd. 3, Berlin 1983, S. 7.

7 Marx und Engels, (wie Anm. 1), S. 463.

garantieren. Damit es sich von einer "Klasse an sich" in eine "Klasse für sich" verwandle, muß das Proletariat u.a. ein Bewußtsein entfalten, das über sein beschränktes Bewußtsein im kapitalistischen Klassendaseins hinausweist, ein dahingehend revolutionäres Bewußtsein, daß es um die Notwendigkeit einer neuen Gesellschaftsordnung, in welcher der Widerspruch zwischen privatem und allgemeinem Interesse aufgehoben wäre, weiß, dabei aber auch die Bereitschaft nährt, um die Errichtung einer solchen neuen Gesellschaftsordnung zu kämpfen.

Damit ist aber – fünftens – eines der komplexesten Probleme im Marxschen Denken angezeigt. Denn wenn man der determinanten Dimension der Auffassung das Wort redet, wonach das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein bestimme – und zwar selbst dann, wenn man sich die vulgärmarxistische Reduktion alles Geistigen auf die grobe materielle Grundlage menschlichen Seins verbietet –, verschreibt man sich mutatis mutandis doch der Annahme, daß das gesellschaftliche Sein früher oder später ein dem es bestimmendes Sein "adäquates" Bewußtsein hervorbringe. Diese Grundannahme hat große Debatten über die Entstehungsweise besagten adäquaten Bewußtseins ausgelöst: Handelt es sich um direkte Erfahrungen (des Kollektivs), oder bedürfen auch diese Erfahrungen einer durch zusätzliche Instanzen vermittelten Deutung, etwa die der "Avantgarde" (bzw. der "Partei"). Marx selbst war sich der Beschränktheit linearer, positivistischer Bewußtseinstheorien sehr wohl bewußt: Ein objektiver, das Interesse des unterdrückten Kollektivsubjekts kodierender Zustand verbüße, wie gesagt, nicht die erforderliche Bewußtseinsentfaltung über nämlichen Zustand und das aus ihm abzuleitende Interesse. Marx, der die im Menschen angelegten Potentiale für zivilisationsgeschichtlich noch unausgeschöpft hielt, konnte nicht meinen, daß das reale Bewußtsein des Subjekts sich *authentisch* entfalte (das Bestehende also adäquat, von heteronomen Interessen unberührt, erfasse), sondern hob, im Gegenteil, stets die manipulative Wirkmächtigkeit der hegemonialen, Interessen der herrschenden Klasse bedienenden und die real bestehende Gesellschaftsordnung affirmativ absegnenden *Ideologie* hervor, sowie – damit einhergehend – die komplexen, nicht leicht erkennbaren Funktionen des "Überbaus" im Kontext einer zunehmenden Fetischisierung von Realitätsbezügen (allen voran die Fetischisierung der Ware samt ihrer "unsichtbaren" Herstellungsprozesse).⁸ Nicht von ungefähr spricht Marx in diesem Zusammenhang vom "notwendig falschen Bewußtsein", d.h. von einer verzerrten Wahrnehmung gesellschaftlichen Seins, welche freilich dahingehend *notwendig* ist, als das *an sich* klassenbestimmte Sein, bevor es *für sich* geworden ist, ganz und gar unterm Bann der herrschenden Ideologie steht. Entsprechend fungieren für Marx "Ideologie", "Überbau" und "falsches Bewußtsein" als Synonyme.

Die wenigen, hier lapidar skizzierten Grundzüge der Marxschen Lehre verweisen auf eine ihr innewohnende zentrale Schwierigkeit: Wie läßt sich Realität wahrhaft beurteilen? Und nicht minder bedeutsam: Wie lassen sich kraft ihrer Beurteilung historische Prozesse einschätzen? Denn wenn man davon ausgeht, daß menschliche Potentiale, mithin das Wesen des Menschen, noch bei weitem nicht verwirklicht worden seien (wobei die Gründe für die Nichtverwirklichung in der historischen Praxis des Menschen selbst wurzeln), ergibt sich daraus, daß zwischen *wahr* und *richtig* strikt unterschieden werden müsse. Richtig ist in diesem Zusammenhang jede Aussage, die Evidenz beanspruchen kann, selbst

⁸ Karl Marx, *Das Kapital*, in: *MEW*, Bd. 23, Berlin 1984, S. 85ff.

wenn sie sich nur aufs Partikulare bezieht. Wahr hingegen ist stets nur das Ganze. Auf dieser Grundlage behauptet denn Max Horkheimer: “Der Anspruch darauf, daß eine Aussage wahr ist, ist absolut. Jede Relativierung macht sie unwahr. Ihre Widersprüche müssen aus ihrem Begriff dialektisch entwickelt werden. Gegenbeispiele sind in diesem Zusammenhang bedeutungslos: ‘umso schlimmer für die Tatsachen’”.⁹ Und an anderer Stelle: “Was richtig ist, braucht deshalb noch nicht wahr zu sein. Wahrheit ist der höchste Grad der Erkenntnis, der in einer gegebenen gesellschaftlichen Situation erreicht werden kann”.¹⁰ Es läßt sich also behaupten, daß die Unwahrheit des “falschen Bewußtseins” in seiner “Blindheit” der Wahrheit des Ganzen gegenüber wurzle, einer Wahrheit, die als unentbehrlicher Maßstab zur Bewertung des Partikularen (im Ganzen) heranzuziehen ist. In diesem Sinne unterscheidet Marx zwischen dem besonderen Stellenwert einer bestimmten historischen Phase (z.B. der des bürgerlichen Kapitalismus) im Verhältnis zu einer früheren (Feudalismus) – ein Vergleich, bei dem der Kapitalismus als fortschrittlich gewertet wird – und dem Stellenwert ebendieser historischen Phase im Verhältnis zu einer künftigen, in welcher die Emanzipation des Menschen voll verwirklicht sein wird (Kommunismus) – ein Vergleich, der den Kapitalismus als rückschrittlich (ab)wertet. Der Kommunismus (das “Reich der Freiheit”, wie er paraphrasierend genannt wird¹¹, bzw. die Gesellschaftsordnung, welche die wahrhaft emanzipierte Verwirklichung des Menschen als Gattungswesen ermöglicht) wird demnach als eine geschichtliche Wirklichkeit begriffen, in der der Widerspruch zwischen dem Einzelmenschen und dem gesellschaftlichen Ganzen real aufgehoben wäre bzw. individuelles Leben als *wahres* zur realen Möglichkeit werden ließe. Die Realität wird also im Hinblick aufs Seinsollende bewertet, wobei Seinsollendes keine ahistorisch metaphysische Vision meint, sondern – ganz im Gegenteil – auf die Veränderung der bestehenden Gesellschaftsordnung und die sie konstituierende, vom Menschen getragene historische Praxis abzielt. Zugleich ist aber klar, daß neben der Heranreifung historischer Bedingungen in der materiellen Basis der Gesellschaft, die Bewußtseinsbildung des revolutionären Kollektivsubjekts, also seine kollektive Emanzipation von dem durchs partikulare Interesse bestimmte bzw. vom ideologischen Gestrüpp der Klassenideologie in der bestehenden Gesellschaftsordnung kontaminierte Bewußtsein unabdingbar ist.

Will man diese Grundzüge des Marxschen Denkens einschätzen, sieht man sich vor einem grundsätzlichen Problem gestellt: Das Denken entzieht sich *nicht* der diskursiven Erörterung, deren methodischen Regeln vom Denken selbst gesetzt worden sind. D.h., wenn man sich der Marxschen Einsicht verschreibt, daß sich unter veränderten historischen Bedingungen der menschlichen Praxis *alles* wandeln kann, gibt es keinen Grund anzunehmen, daß die Marxsche Theorie selbst davon ausgenommen wäre, und daß im Extremfall die historisch veränderten Bedingungen im wesentlichen Widerspruch zu zentralen inhaltlichen Postulaten der Theorie stehen mögen. Dies tangiert nicht nur die Marxsche Vorstellung einer (vor)geschichtlichen “Endzeit”, namentlich, daß Marx – trotz aller gebotenen Vorsicht bei der Be- bzw. Umschreibung des “Reichs der Freiheit” – der Vision einer (künftigen und jedenfalls prinzipiell möglichen) menschlichen Wirklichkeit, in der die wesentli-

9 Max Horkheimer, Wahrheit [I], in: *Gesammelte Schriften*, (wie Anm. 4), S. 316.

10 Max Horkheimer, Wahrheit und Richtigkeit, in: *ebd.*, S. 321.

11 Karl Marx, *Das Kapital*, in: *MEW*, Bd. 25, Berlin 1984, S. 828.

chen gesellschaftlichen Antagonismen und Widersprüche aufgehoben wären, das Wort redet. Horkheimer bezog sich hierauf, als er hervorhob, daß eines von drei Hauptpunkten im Marxschen Denken, die sich berechtigter Kritik ausgesetzt sehen müssten, "seine abschlußhafte Dialektik" sei (die zwei anderen belangten "seinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und seinen Positivismus" sowie "seinen Optimismus und den in Bezug auf den Menschen und dessen Möglichkeiten und Bestimmung aufs Äußerste vertretenen deutschen Idealismus"). Horkheimer behauptet dies gleichwohl, gerade weil er der Meinung ist, daß Marx "das Wesen der Gesellschaft besser erkannt [hat] als jeder andere", und daß wir an seiner Theorie festhalten müssen, solange wir "keine bessere" haben. Entsprechend suggeriert er, "sie dialektisch 'aufzuheben'"¹² – was freilich die Unterwanderung einer "abschlußhaften Dialektik" im Sinne einer *endgültigen* Verwirklichung des Befreiungszweckes der menschlichen (Vor)geschichte zur Folge haben muß.

Die theoretischen Probleme beginnen freilich wesentlich früher. Es reicht hin, die Entfaltung des Kapitalismus zum Spätkapitalismus zu überfliegen, um einzusehen, was Horkheimer meinte, als er bereits vor Jahrzehnten notierte: "Krise, Arbeitskraft, produktive Arbeit, Proletariat – alle derartigen Begriffe haben heute eine andere Bedeutung als vor hundert Jahren".¹³ Das Problem besteht darin, daß obwohl Marxens fundamentale Einsichten in das ökonomische Gesetz und dessen Wirkmächtigkeit aufs Ausbeuterische und Unfreie der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und deren Lebensgestaltungen (einschließlich des Potentials eines "Rückfalls in die Barbarei") im wesentlichen ihre Gültigkeit bewahrt haben, sich Status und – damit einhergehend – Erklärungspotential der diesen Einsichten zugrunde liegenden zentralen Kategorien verändert hat. Mit anderen Worten: Obgleich die Prinzipien der privaten Aneignung von gesellschaftlicher Arbeit und der Profitmaximierung weiterhin als Schlüsselfaktoren allen kapitalistischen Seins fungieren, haben sich gewichtige Veränderungen im System dieser Produktionsweise (Veränderungen, von denen Marx noch nichts ahnen konnte), aber auch im *Verhältnis* zu dem, was der Veränderung unterlag, als Faktoren von Relevanz für den Begriff der bestehenden Gesellschaftsstruktur vollzogen.

Es läßt sich also behaupten, daß sich weder die Grundanatomie des Kapitalismus noch das sich aus seinen immanenten Widersprüchen ergebende Grundmuster der permanenten Krisenanfälligkeit verändert haben. Und dennoch, trotz der in der Tat gewaltigen Krisen, die der Kapitalismus im 20. Jahrhundert durchlief, wird er in seinen Grundfesten nicht nur kaum erschüttert und "erholt" sich stets von neuem in erstaunlicher Geschwindigkeit, sondern angesichts des realen Zusammenbruchs der Welt, die sich – freilich mehr ideologisch denn wirklich – als seine weltgeschichtliche Alternative präsentierte, speist er sich nunmehr durch eine verstärkt angeschwollene alt-neue ideologische Legitimation. Dies, nicht nur, weil der eklatante Zusammenbruch des osteuropäischen Kommunismus die westliche Sozialdemokratie in ihrer Funktion als politischen "Schutzwall" (bzw. als "Feigenblatt") des Kapitalismus gegenüber den sozialen Bestrebungen und Forderungen des Kommunismus schwächte, sondern auch, weil die westliche Linke selbst (so kritisch sie sich gegenüber dem autoritären Regime des östlichen Kommunismus gebärdet haben mochte) halt doch

12 Max Horkheimer, (wie Anm. 4).

13 *Ebd.*

offenbar die Verkörperung jener historisch-konkreten Alternative, die im Kommunismus zumindest ideell gegeben war, mithin die politische Grundlage ihres Kampfes "verlor". Es scheint indes, als verdankte sich die erstaunliche "Gesundung" des Kapitalismus nach jeder bestandenen Krise primär etwas Entscheidenderem, das mit der Entwicklung der westlichen Linken selbst bzw. mit der drastischen Veränderung, die ihrem vorgeblichen Klassensubjekt im Kapitalismus widerfuhr, zu tun hatte. Denn nicht nur erwies sich die herrschende Klasse als äußerst flexibel und kompromißbereit in ihrer Bestrebung, das kapitalistische System zu erhalten und zu perpetuieren, sondern es zeigte sich auch, daß sie große Fähigkeiten im Ansinnen, "legitime" sozial-politische Methoden zur systematischen Korrumpierung eines beträchtlichen Teils der Arbeiterschaft und ihrer Führer zu erfinden, zu entfalten vermochte.

Gemeint ist hier die nahezu vollkommene Neutralisierung der negierenden Ausrichtung und Funktion, welche dem revolutionären Klassensubjekt gegenüber der kapitalistischen Ordnung beigemessen wurde. Die Neutralisierung vollzog sich bekanntlich nicht durch die Niederschlagung des Proletariat als solches – sind doch die Arbeiter als Subjekte der Arbeit unabdingbar für die gesamtgesellschaftliche Reproduktion –, sondern kraft seiner effektiven Integration in die kapitalistische Gesellschaftsstruktur, und zwar, zum einen, durch die merkliche Hebung seines wirtschaftlichen Lebensstandards, ein Umstand, der die gesellschaftliche Kluft zwar mitnichten aufzuheben vermochte, zugleich aber einen Zustand herstellte, bei dem das (nach Marxscher Vorstellung zunehmend pauperisierte) Proletariat durchaus noch anderes, als nur seine gesellschaftlichen „Ketten“, zu verlieren hatte; zum anderen aber vermittels der von einer dicht durchstrukturierten, sich immerzu vergrößernden und verbreiternden Kulturindustrie bewerkstelligten systematischen Manipulation der Massen, des Werks einer gewaltigen Apparatur mit doppelter Funktion: die ständige bewußtseinsmäßige Zerstreung der Menschen durch eine Flut von billiger Unterhaltung, organisiertem „Fun“ und sonstigen Mechanismen einer sich „demokratisch“ gerierenden Massenkultur einerseits; und die Zurichtung auf ein obsessiv angeheiztes Konsumverhalten durch Werbe-, Vermarktungs- und hochentwickelten PR-Strategien, allesamt Erzeugnisse eines zunehmend verdinglichten Bewußtseins (einschließlich der systematischen Narkotisierung seiner kritischen Impulse) und einer Warenfetischisierung von nie gekanntem Ausmaß andererseits.

Es entstand so der merkwürdige Zustand, daß mit dem Sieg des Kapitalismus (inklusive der institutionellen Affirmation seiner Ausbeutungsverfahren und deren Ideologisierung) – mit der Verwirklichung der Realität also, aus der, Marx zufolge, die emanzipatorischen gesellschaftlichen Negationskräfte hätten erstehen sollen –, nicht nur kein solcher *neuer* Negationsträger hervorkam, nachdem die Reste der organisierten Arbeiterbewegung degeneriert bzw. vollends verschwunden waren,¹⁴ sondern die alten Begriffskategorien selbst lösten sich dermaßen auf, daß es in der heutigen spätkapitalistischen Welt immer schwieriger wird, den sozialen Ort der Arbeiterklasse zu benennen, wie es denn nahezu unmöglich geworden ist, die Entstehungsquellen des Kapitals zu bestimmen, geschweige denn seine

14 Herbert Marcuse zufolge, verlagert sich freilich die der Arbeiterbewegung zugeschriebene revolutionäre Rolle auf gesellschaftliche Randgruppen; eine in sich wieder nicht unumstritten geblieben These. Vgl. hierzu: Herbert Marcuse, *Das Ende der Utopie*, Berlin 1967, S. 45-48.

Bewegungen zu verfolgen: Im gleichen Zug der Anonymisierung des Kapitals amorphisierte sich gleichsam die Arbeiterklasse. Dies hat zwar in hohem Maße mit der heute viel diskutierten Globalisierung des Kapitalismus (einer von Marx und Engels bereits im "Kommunistischen Manifest" prognostizierten Tendenz), einschließlich der mit dieser einhergehenden Aufhebung der nationalen Grenzen des Arbeitsmarktes (eine Tendenz, die von den Verfassern des "Manifests" noch nicht in Anschlag gebracht werden konnte) zu tun, wurzelt indes, wie gesagt, nicht minder in der Verblässung bzw. vollkommenen Auflösung des Klassenbewußtseins derer, die sich selbst nicht mehr als "Proletariat" verstehen, wiewohl sie de facto wie das Proletariat ausgebeutet werden und (freilich anders als zu Marx' Zeiten) "gekettet" sind. Daraus erhellt, daß die herrschende Klasse (bzw. jene Gesellschaftsschichten, die das objektive Interesse am Fortbestand des Kapitalismus haben) nicht nur "siegte", weil der Kapitalismus weiterhin unangefochten existiert und expandiert, sondern auch weil die, die an seinem Untergang interessiert sein müßten, sich gar nicht dessen bewußt sind, daß sie Träger dieses objektiven Interesses seien.

Die tragische Dimension dieser Entwicklungsphase im Spätkapitalismus manifestiert sich real sowohl in der Barbarei einer sich global öffnenden Kluft zwischen den industriell entwickelten Weltteilen und deren unterentwickelten Regionen, der sogenannte Dritten bzw. Vierten Welt, deren rückständiger Entwicklungsstand von unmittelbarer physisch-materieller Konsequenz für deren Bewohner ist, als auch in der im hochentwickelten Kapitalismus selbst herrschenden Barbarei, nämlich die einer Produktionsweise, die ein technisches Fortschrittsniveau erreicht hat, welches die Minimierung notwendig entfremdeter Arbeit längst ermöglichen könnte, de facto aber als Grundlage eines stärker verwurzelt perpetuierten Kapitalismus samt neuformig institutionalisierter Repressions- und Entfremdungsmechanismen fungiert. Aus nämlichem Grund nimmt sich die Zukunft der kapitalistischen Wirklichkeit als besonders bedrohlich für diejenigen aus, die auch unter den strukturell gewandelten Verhältnissen weiterhin ihre Herrschafts- und Ausbeutungsobjekte par excellence abgeben werden müssen: Da der technische Fortschritt in eine zwangsläufig stetig *abnehmende* Abhängigkeit von Arbeitskräften münden wird, dies jedoch, wie gesagt, nicht zum allgemeinen Wohl(stand) gereichen dürfte, wird sich die traditionelle Arbeitssphäre notwendig erheblichen Erschütterungen ausgesetzt sehen; nicht nur wird die strukturelle Arbeitslosigkeit steigen, sondern der Arbeitsbegriff selbst (in seiner althergebrachten Bedeutung als erworbener Beruf und feste Erwerbsquelle des Menschen) wird radikalem Wandel unterzogen werden müssen – in mittelfristigen Prognosen spricht man in diesem Zusammenhang von zunehmender Austauschbarkeit der professionellen Betätigungsfelder des Individuums, einer "Flexibilisierungstendenz, die einem (infolge eines immer rasanteren Wandels im Bereich der zuweilen in der Tat revolutionären Produktionsmittelentwicklung) stetig steigenden Wettbewerb im Arbeitsmarkt geschuldet ist. Dies, wohlgemerkt, ohne auf die radikalen Veränderungen der professionellen Arbeit selbst in den allermeisten Bereichen moderner kapitalistischer Wirtschaft einzugehen, Veränderungen, die auf die zu erwartende künftige Entwicklung verweisen und eine wesentliche Erosion im klassischen Begriff der proletarischen Arbeit indizieren.

Vor diesem Hintergrund erheben sich zwei zentrale Fragen im Hinblick auf das Problem von "Sozialismus im Zeitalter des Spätkapitalismus" (bzw. der Möglichkeit einer aus der eindimensionalen Wirklichkeit sich entfaltenden Negation des Kapitalismus): Wenn man zum

einen die kapitalistische Gesellschaft in traditionellen marxistischen Kategorien betrachtet, hat sich Ideologie (z.B. in der Form der Kulturindustrie) nicht bereits deutlich in einen integralen Bestandteil der basalen Praxis, mithin zum bedeutendsten Hindernis der Herausbildung eines emanzipatorisch ausgerichteten Bewußtseins der ausbeuterisch beherrschten sozialen Klassen verwandelt? Und verfolgt man zum anderen die in den beiden letzten Generationen an der Basis erfolgten Veränderungen, kann man eine prägnante soziale (geschweige denn *klassenmäßige*) Kategorie herausheben, von der sich behaupten ließe, in ihr manifestiere sich das revolutionäre Kollektivsubjekt? Mehr noch: Vermöchte dieses seinem historischen Wesen nach *nationale* Kollektivsubjekt angesichts des längst schon *übernational* expandierenden Kapitalismus einen realen Agenten sozialen Strukturwandels abzugeben? Bedenkt man, daß das "Kommunistische Manifest" bereits über 150 Jahre alt ist, und der Kapitalismus selbst in diesem historischen Zeitraum gewaltigsten Veränderungsprozessen unterworfen war, scheint es höchste Zeit zu sein, sich diesen Fragen zu stellen.

Denn die 150 Jahre, die seit der Veröffentlichung jener von tiefen gesellschaftlichen Einsichten, revolutionärem Kampfgeist und zweckgerichtetem politischen Optimismus geprägten Schrift vergangen sind, haben uns, die späten Nachkommen des geschichts- und umbruchsträchtigen Zeitalter der Moderne, eines zumindest gelehrt: Gerade weil das Wesenhafte des Kapitalismus – die private Aneignung kollektiver gesellschaftlicher Arbeit, d.h. die zwanghafte systematische Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – fortbesteht; gerade weil die alltägliche Fähigkeit, jenes Wesenhafte zu erfassen, sich infolge der beschleunigten Entfaltung ideologischer Apparate und Mechanismen, welche die Verblendung der Opfer des kapitalistischen Systems befördern (und zwar nicht nur jener unmittelbar in ihrem materiellen Dasein und ihrer sozialen Sicherheit betroffenen, sondern *all ihrer Opfer*), zunehmend schwächt; und gerade weil wir Zeugen einer zunehmenden Fetischisierung der Unfähigkeit sind, das Barbarische am Kapitalismus direkt zu erfassen, mithin einer Hingabe an eine fatalistisch-stoische Stimmung, die sich mit einem verstärkten blinden Glauben verbindet, daß die Verhältnisse nun mal so seien und so sein *müßten* – gerade wegen der spezifischen Verschwisterung dieser wirkmächtigen Faktoren und weil wir uns darüber, was Menschen einander unter repressiven gesellschaftlichen Verhältnissen antun können, keine naive Gutgläubigkeit mehr leisten dürfen, kann es schlechterdings keine Option einer längerfristigen Hinnahme der bestehenden Barbarei und ihrer noch so effektiv ideologisierten Legitimierung geben. Adorno war es, der – die weltgeschichtliche Bedeutung der Shoah anvisierend – sagte: "Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz *war* er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fortdauern. Das ist das ganze Grauen. Der gesellschaftliche Druck lastet weiter, trotz aller Unsichtbarkeit der Not heute. Er treibt die Menschen zu dem Unsäglichen, das in Auschwitz nach weltgeschichtlichem Maß kulminierte".¹⁵ Mit anderen Worten: Das Maß der Offensichtlichkeit der gesellschaftlichen Bedingungen, die tendenziell das Allerschlimmste hervorzubringen vermögen, ist irrelevant für den schieren Tatbestand ihres perennierenden Fortbestehens als Potential stetig zunehmenden menschlichen Grauens. Relevant ist es einzig für die Einsicht darin,

15 Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in: Th. W. Adorno, *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt/M 1971, S. 88.

daß die innere Logik des Kapitalismus stets wiederkehrende Katastrophen großer Teile der Menschheit – und letztendlich der gesamten Menschheit – zeitigen *muß*. Der ökonomische Wohlstand in gewissen Teilen der Erde mag die, die in seinen Genuß kommen, für die Quellen des Wohlstands blind machen; der religiöse Glaube mag die Opfer von Not und Leid über ihr sogeartetes Dasein “hinwegtrösten”; verlogene Ideologien vermögen wohl, denen einen zeitweiligen Optimismus einzuhauchen, die zwar begriffen haben, daß die bestehende Wirklichkeit die Möglichkeit großer Katastrophen in sich birgt, sich gleichwohl weigern, die Anatomie ihrer sozio-ökonomischen Ursachen (und – davon abgeleitet – die Genese sozial-psychischer Muster, die die unbewußte Absegnung nämlicher Wirklichkeit *mutatis mutandis* bedienen) zu begreifen, mithin sich für deren Aufhebung zu aktivieren. Was dabei unverändert bleibt und aus der es reproduzierenden Eigenlogik weiterhin mit nicht versiegender Energie funktioniert, ist der Fortbestand des kapitalistischen Systems: eines Systems, das die Produktionsmittel zur höchsten Entfaltung gebracht hat, diese aber zur Vertiefung der barbarischen Kluft zwischen verschiedenen Regionen der Welt, aber auch zwischen den verschiedenen Schichten in den kapitalistischen Wohlstandsgesellschaften selbst zum Einsatz bringt; das wesenhaft unfähig ist, *nicht* ausbeuterisch, *nicht* repressiv zu funktionieren, mithin den Egoismus als Lebensmaxime, die soziale Kälte als Quelle vermeintlicher Macht ideologisiert; das alles Menschliche, einschließlich des Intimsten des Einzelmenschen, dem Tauschprinzip der Ware, den Verdinglichungsprozessen seines Körpers und Bewußtseins und der fortwährenden Fetischisierung seiner (vermeintlich freiwilligen) Unterdrückung unterwirft; das aber vor allem in der gegenwärtigen Phase ideologisch davon zehrt, daß der aufgebotene geschichtliche Gegenentwurf (welchem freilich die notwendigen historischen Bedingungen für seine emanzipative Entfaltung nie gegeben waren) eklatant zusammengebrochen ist, und das “verwaiste” kapitalistische System mit dem verblieb, was seiner Natur und Ausrichtung noch am ehesten entspricht: der Maximierung des Monopols über die Gestaltung des real Bestehenden, um seinen eigenen wesenhaften Zweck – die Profitmaximierung – mit umso größerer Effizienz perpetuieren und befördern zu können. Es macht also keinen wesentlichen Unterschied, welcher Ideologie man das Wort redet, welcher Rationalisierung man sich bedient, womit man sich zu trösten trachtet – das menschliche soziale Sein, jene der inneren Logik des Kapitalismus in globalem Maßstab unterworfenen gesellschaftlichen Wirklichkeit, wird sich letztlich den Luxus der Ignoranz dessen, was der Kapitalismus anrichtet und wohin er in letzter Rechnung führt, nicht leisten können. Noch immer kann behauptet werden, daß es den Menschen gegeben ist, zu bestimmen, ob die gegenwärtige historische Phase, die des Spätkapitalismus, “mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft [...] oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen” enden werde. Etwas mehr als 150 Jahre nach Erscheinen des “Kommunistischen Manifests” kann man im Hinblick auf die mögliche Prognose optimistisch oder pessimistisch sein. Niemand wird es sich künftig leisten können, ihr gegenüber indifferent zu bleiben.